Ach, hätte ich doch!

Es war solch ein braver Mann, der Rudolf — fleißig und treu, wie kaum ein zweiter. Es fehlte ihm nie an Arbeit, alles, was der Zimmermann Rudolf macht, das ist keine Pfuscherei, und hat man einen Preis mit ihm abgemacht, dann ist ein Wort ein Wort, und man hat sicher nichts drauf zu zahlen.

„Ja, die Hanne, die kann wohl lachen — wie er die kleine blasse Frau auf Händen trägt — das macht ihm so leicht keiner nach," so sagten die Nachbarn, wenn sie sahen, wie Rudolf für seine Frau das Wasser trug und ihr Kohlen und Kartoffeln aus dem Keller heraufschleppte.

Ja, Frau Hanne wußte auch, was sie an ihrem Manne hatte, und hat ihn immer freundlich angelacht, wenn er zu ihr in die Stube kam. Sie konnte überhaupt so hell lachen, und singen tat sie mit den Vögeln und ihren drei Kindern um die Wette. Das helle Lachen seiner Frau hörte Rudolf immer gern, denn das ging ihm vom Ohr bis ins Herz hinein, daß er manchmal mitlachen mußte und wußte doch gar nicht warum. Das Singen aber konnte ihm zuviel werden, denn die Töne wollten nicht ins Herz hinein, sie prallten ab an etwas, das hart wie Stein war, und rutschten ihm dann unversehens ins Gewissen hinein und stachen da drinnen und klagten. „Hört doch auf mit eurem Gesinge, ihr dudelt einem ja rein das bißchen Verstand zum Kopf heraus. Und immer diese frommen Himmelslieder, wir sind doch noch auf der Erde — Gott sei Dank!"

Ja, so hatte er manchmal gesagt, und heute saß er am Tisch, stützte den Kopf in die Hand und starrte vor sich nieder zur Erde. Rudolf wird seines Weibes Lachen und ihre glockenreine Stimme nie wieder hören. Nie — wieder —! Wirklich nicht? Es ist unheimlich still um ihn her. Selbst Bubi, der kleine Wildfang, der sonst jauchzend und krähend den ganzen Tag auf der Erde herumkroch oder auf seinen dicken Beinchen herumwackelte, er saß ganz still auf dem Tisch, hatte die Hände ineinander gelegt (genau wie die Mutter es einst getan) und schaute mit ernsten Augen auf den Vater, als wollte er fragen: „Was soll nun werden?"

Ja, was soll nun werden?

Rudolf hatte eben einen Sarg bestellt. Er hätte ihn selber zimmern können, aber er konnte es nicht — ihm ist's, als würde das Knirschen der Säge und das harte Hämmern ihn wahnsinnig machen.

Rudolf hatte es so gut verstanden, sich in dem Sonnenschein seines Hauses zu wärmen und alles andere beiseite zu schieben. Darum mochte er auch Hannchens Himmelslieder nicht hören: Warum an solche Sachen denken, ehe es not tut? Jetzt tat es not, an den Tod zu denken, da drinnen in der Kammer da lag sein Liebstes, so starr und wachsbleich — sie hat keinen Blick mehr für ihn und die Kinder.

In seinem Herzen begann ein Nagen und Wühlen. Da — auf dem Stuhl, der ihm so nah steht, daß er mit dem Fuß daran stoßen könnte, da hat sie einmal gesessen und — geweint. Nicht laut geweint, nein, ganz leise nur liefen die Tränen ihr über das Gesicht, — er sah es wieder vor sich — o, wie deutlich! Wie friedlich sie aussah, als sie mit zitternden Lippen zu lächeln versuchte, ja, ihn hatte sie angelächelt, obwohl er es ja war, über den sie weinte.

„O Rudi, mein lieber, braver Rudi, warum du nur nie von meinem Heiland hören magst und von der Herrlichkeit dort oben?"

Ach, er war in so garstiger Stimmung gewesen, von „Mumpitz" hatte er etwas gemurmelt, und jeder sollte nur seine Schuldigkeit tun — und ein ewiges Leben gäbe es gar nicht. Ja, er erinnerte sich deutlich, daß er das gesagt hatte. Sie war aufgestanden und war ohne ein Wort der Erwiderung in die Kammer gegangen und hatte die Tür verriegelt, aber durch die verriegelte Tür hatte er ihr Schluchzen gehört. Das Erinnern war so deutlich, daß er ordentlich zusammenfuhr, als er jetzt hinter sich ein Schluchzen hörte. Hastig wandte er sich um. Klein Hannchen war es, die eben mit einem Kranz zur Tür hereinkam.

„Narr, der ich bin! Die da drinnen weint nicht mehr. Das Weinen ist an mir." Er stöhnte und fiel dann in sein früheres Brüten zurück.

Als sie damals aus der Kammer herausgekommen war, da lag ein Glanz auf ihrem Gesicht — er hatte sich geschämt, wie er sie ansah, und als sie die Arme um seinen Hals schlang, da hatte er so still und starr dagesessen wie heute und wußte ihr nichts zu sagen.

„Rudi, ich habe meinen Heiland so sehr gebeten, daß er dir zum Glauben hilft, — aber ich fürchte, erst wenn ich tot bin, dann wirst du Jesum suchen und an ein ewiges Leben glauben."

Sie hatte ihn geküßt und gestreichelt, aber zu sagen hatte er nichts gewußt, als das eine Wort „Narrheit".

„Hätte ich sie doch reden lassen! Hätte ich sie doch gefragt," murmelte er halblaut und stöhnte dazu. Da legte sich eine kleine Hand auf seine Schulter, und Lisbeth, welche von den drei Kindern am meisten der Mutter glich, sah fragend und bittend auf den Vater.

„Vati," sagte sie dann leise, „wo ist nun Mutti?"

Er sah nicht auf. „In der Kammer ist sie heute noch, und morgen ist sie auf dem Kirchhof, und dann haben wir — nichts mehr." Er sprach kurz und rauh, denn die Tränen würgten ihm im Halse.

„Wird sie — wird sie gar nicht hinkommen, wovon sie immer sang?" Lisbeths Stimme zitterte.

„Wovon sang sie?"

„Von seliger Ruh bei Jesu im Licht; Tod, Sünde und Schmerzen, die kennt man dort nicht." — Das Kind stockte, der Vater sah so finster und gequält aus, sie fürchtete sich fast vor dem sonst so guten Vater. Er stand auf und ging schweren Schrittes in die Kammer. Da schloß er die Tür zu und war allein mit seinem toten Weibe und — mit ihrem Gott. Er sah in ihr stilles, lächelndes Gesicht eine lange Zeit.

„Selige Ruh bei Jesu im Licht," flüsterte er dann, „Hannchen, mein

Hannchen — ich bin ein Narr gewesen all mein Leben lang! Fünfzehn Jahre hab ich dich gehabt und habe nie auf dich gehört, o hätte ich doch! Wie soll ich's nur machen mit den drei Kindern? ‚Kommt mir alle nach,' hast du gesagt! Ja, wohin denn? Wie macht man's denn? Ich weiß ja von nichts." Ganz unbewußt war der große Mann heruntergekommen auf seine Knie. Er betete nicht — er lag nur da in seiner ganzen elenden, herzwunden, gewissenskranken Hilflosigkeit.

„Herr Gott im Himmel, hätte ich doch alle die klugen, quatschigen Bücher nicht gelesen! Hätte ich doch für all die Torheiten in meinem Kopf nur ein bißchen von ihrem frommen Verstand, — ach, nur ein bißchen Ahnung, wie man es machen muß, um selig zu werden."

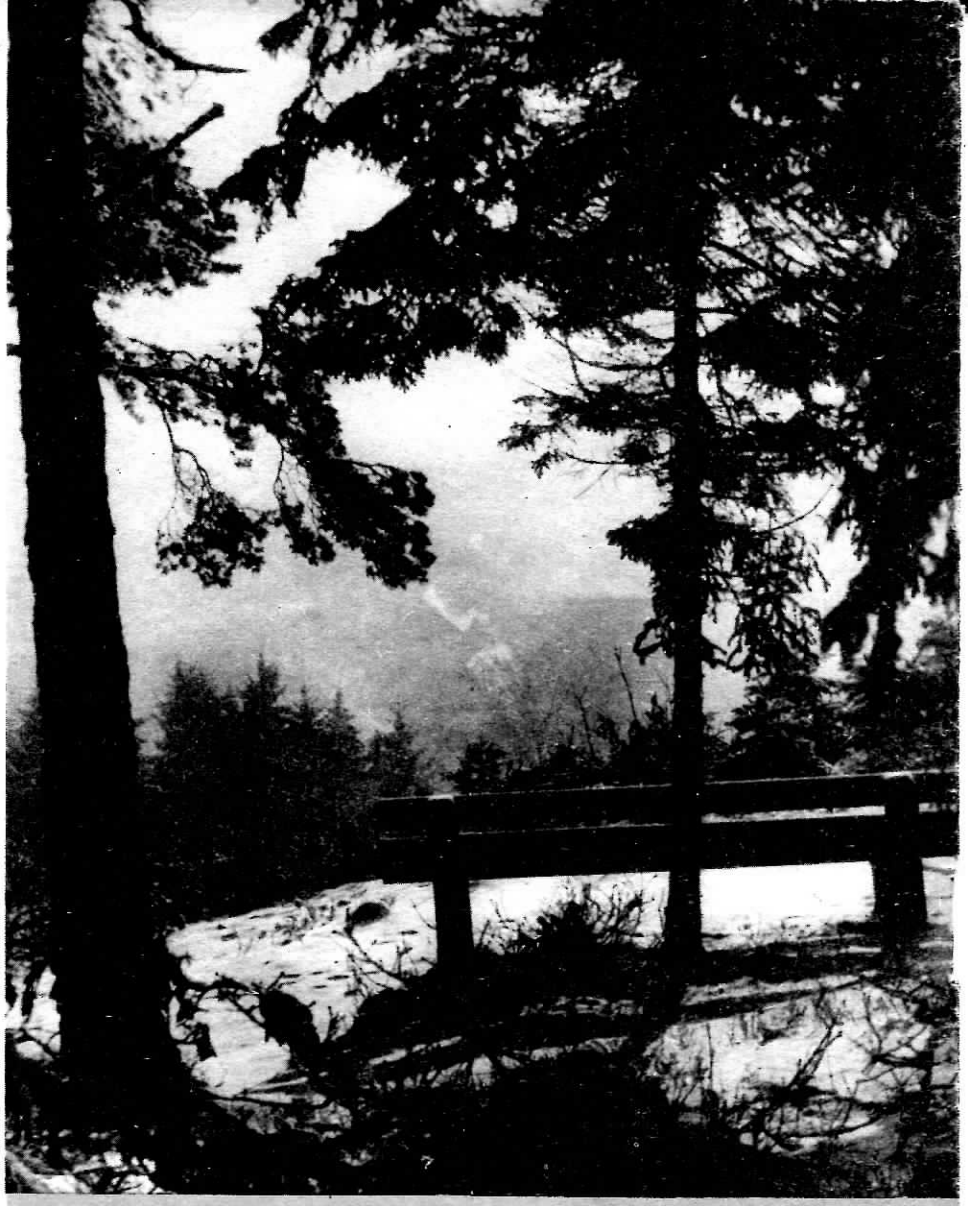
Er fuhr zusammen! Aus der Stube tönte ein Geräusch von einem Fall und dann ein lautes Geschrei. „Was ist denn los?"

Bubi, das arme, verlassene Kind, war vom Tisch gefallen, und Lisbeth bemühte sich, sein blutendes Näschen mit dem Taschentuch zu reinigen, aber er stößt sie zurück. „Mutti," heult er und immer wieder „Mutti". Da beugte sich der Vater herab und nahm das schreiende Kind in seine Arme. „Bubi", sagte er im sanften Ton der Beruhigung, „du mußt still sein. Du und ich und Hannchen und Lisbeth müssen sehr brav und artig sein — denn, Bubi" — die Tränen machten ihn stocken, — „wir wollen auch selig werden."

Bubi war ganz still geworden und legte sein Köpfchen an des Vaters Schulter, aber Hannchen und Lisbeth wollten auch dabei sein und drängten sich an den Vater heran, so nah sie konnten.

Da sah er sie an mit einem Blick der Hilflosigkeit und „wie macht man's nun?" murmelte er. Da war keine Antwort, die Kinder schmiegten sich nur fester an ihn, und durch den Himmel ging ein leises Rauschen, ein Harfenstimmen zu dem großen Freudengesang, den eines Sünders Buße erweckt.

Du, mein Leser, aber nütze deine Zeit, solange dein frommes Weib oder dein Mann oder deine Mutter oder wer es sonst sei, der seinen Heiland kennt, noch bei dir ist. Das „Ach, hätte ich doch!" ist ein bitteres Wort.



Denke daran!

Was hülfe es dem Menschen, so er die ganze Welt gewönne und nähme doch Schaden an seiner Seele?

Matthäus 16, 26

Mit jedem Gang, den das Pendel geht,
Mit jedem Hauch, den die Luft verweht,
Nagt dir am Leben der Zeiten Zahn.
Denkst Du daran?

Mit jedem Schlag, wenn dein Puls sich regt,
Mit jedem Schlag, den die Woge schlägt,
Steuerst Du weiter den Lebenskahn.
Denkst Du daran?

Ob er, verfehlend den Kurs, zerschellt?
Ob er die Richtung zur Heimat hält,
Landet im oberen Kanaan?
Denkst Du daran?

Traust du den Kräften, noch frisch und stark,
Heute durchströmend dein Lebensmark?
Siehe, sie schwinden, vergehn! Was dann?
Denkst Du daran?

Einen wohl kenn ich, der nie verläßt,
Sicheren Blickes, die Hände fest,
Bietet er sich dir als Steuermann.
Denke daran!

Jesus, der Heiland, — nimm ihn an Bord —
Führet dich sicher zum Ruheport,
Wo dich die Herrlichkeit wird umfah'n!
Denke daran!